

## **LZ zum *Canto General***

hjr **Lüneburg.**

Zwei Künstler unterschiedlicher Herkunft mit vergleichbaren Schicksalen, 1971 kreuzte sich ihr Weg in Paris: Pablo Neruda (1904-1973) und der damals 46-jährige Mikis Theodorakis. Beide durchlitten den Machtwahnsinn der Diktatur, kannten Ausgrenzung, Diffamierung, politische Haft, Exil. Dort begegneten sich der chilenische Schriftsteller und der griechische Komponist. Sie verband unbedingtes, unerschrockenes Eintreten für Menschenrechte und Zivilcourage. Ein gemeinsames Werk lag nahe.

Der „Canto General“ führte sie künstlerisch zusammen, seit der Uraufführung 1973 ein populäres Oratorium von zeitloser Brisanz. Die Städtische Cantorei suchte unter Leitung von Birgit Agge erneut Auseinandersetzung mit dem symbolhaften Text und der perkussiv geprägten Musik. Nach Konzerten in Hamburg erlebte die stringente Einstudierung im restlos ausverkauften Lüneburger Vamos ihr Finale.

Riesig ist das Aufgebot: Ein gewaltiger Chor. Schlagwerk und Solisten müssen mit der spezifischen Rhythmik vertraut sein, um die Botschaft glaubwürdig zu vermitteln. Daran hatten Birgit Agge und Cornelius Trantow als musikalische Leiter sorgfältig gefeilt. Sie führten für das ambitionierte Vorhaben die Hamburger Singakademie und die Städtische Cantorei zusammen, engagierten der Literatur-Nobelpreisträger, schrieb die aufwühlenden Gedichte bereits 1948, Mikis Theodorakis vertonte sie nach dem Treffen von Paris. Der lateinisch gesungene „Canto General“ signalisiert Aufbruch, ein flammender Ruf nach Befreiung von den Fesseln jener Politiker und Wirtschaftsunternehmen, die Menschenwürde mit Füßen treten. Die Komposition will direkt anrühren, wachrütteln. Sie ist wuchtig, leidenschaftlich, kämpferisch. volkstümlich, stark durchzogen von südamerikanischem Kolorit und griechischen Einsprengeln. Es braucht viel Energie, um die Spannung in dem gut zweistündigen Oratorium zu halten. Das gelang Birgit Agge. Alle Beteiligten zogen mit, wuchsen über eigene Leistungsgrenzen hinaus, voran die beiden Chöre und das Orchester. Die Solisten stellten sich uneitel in den Dienst der gemeinsamen Sache, ließen sich von dem Stück hörbar begeistern.

Nicht einmal das Schweiß treibende Dampfsauna-Klima im Vamos ließ den Apparat wanken. Zwischendurch gab es viele Bravos, am Ende prasselnde Ovationen.